



Bericht von Matthew Cannon zum ICC-Expert-Visit, 4.-6. Oktober 2016

Zusammenfassung in deutscher Sprache von Dorothee Baldenhofer

Hintergrund

Erlangens Einwanderungsgeschichte ist wichtig, um die heutige Stadt und deren Aktivitäten besser verstehen zu können. Durch den Zuzug der Hugenotten hat Erlangen früh einen positiven Bezug zu Migration und Integration entwickelt und hat deshalb auch das Motto „Offen aus Tradition“ gewählt. Erlangen ist im Oktober 2016 als 100. Stadt Mitglied des ICC-Netzwerks geworden, hat aber schon jahrelange Erfahrung im Bereich Interkulturalität gesammelt.

Doch nicht nur ihre lange Migrationsgeschichte prägen die Stadt, sondern auch die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg, sowie die Präsenz der Firma Siemens, welche 23.000 Arbeitsplätze in der Stadt schafft, was 25% der Arbeitsplätze in Erlangen entspricht. Auch der hohe Anteil an Radfahrern und die dafür geschaffene Infrastruktur an Radwegen und fußgängerfreundlichen Wegen sind ein wichtiger Bestandteil des Stadtbildes.

Nationaler Kontext – Diversität

Deutschland ist schon seit langem ein Einwanderungsland. Nach dem zweiten Weltkrieg kamen viele „Gastarbeiter“ nach Deutschland, um den Mangel an Arbeitskräften im Nachkriegsdeutschland auszugleichen. Doch die Gastarbeiter wurden nur als Gäste wahrgenommen, was dazu führte, dass es keine starken Anstrengungen gab, diese Bevölkerungsgruppen zu integrieren. Heute leben ca. 15 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, was 20,5% der Gesamtbevölkerung entspricht. Durch die große Zahl an Flüchtlingen, die im Jahr 2015 nach Deutschland gekommen ist, wurde eine verstärkte Debatte über die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund losgetreten.

Lokaler Kontext – Diversität

Erlangen blickt wie bereits erwähnt auf eine lange Migrationsgeschichte zurück. 16% der Bevölkerung sind Ausländer und 27% sind im Ausland geboren. Die größte Gruppe der Ausländer stellen türkische Staatsbürger dar (1674, was 1,52% der Gesamtbevölkerung entspricht).

Nationaler/ Regionaler Kontext – Politik

Die Verabschiedung des Zuwanderungsgesetzes im Jahr 2005 machte Integration zur nationalen Aufgabe der Bundesregierung. Durch das Gesetz wurden Integrations-, Sprach- und Orientierungskurse etabliert. Im Juli 2016 wurde das Integrationsgesetz von der Bundesregierung verabschiedet und von ihr als „Meilenstein“ bezeichnet. Es hat allerdings auch Kritik hervorgerufen, da das Gesetz an mehreren Stellen den Zuwanderern Misstrauen entgegenbringt.

In den letzten Jahren hat sich die politische Landschaft insofern verändert, dass die sogenannten Volksparteien (CDU und SPD) stark an Wählerschaft verloren haben und gleichzeitig die kleinen Parteien an Stimmen gewonnen haben. Während populistische und fremdenfeindliche Ansichten in vielen Teilen der Welt (sowohl Europa als auch die USA) zunehmen, ist die Grundstimmung in Deutschland für Integration und Offenheit nach wie vor präsent. Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass auch in Deutschland extremere Parteien mehr



und mehr Zustimmung aus der Bevölkerung erhalten. Umso wichtiger ist es Städte wie Erlangen, die positive Erfahrungen mit Einwanderung gemacht haben, als Beispiele zu nehmen, um diesen politischen Entwicklungen entgegenzuwirken.

Lokaler Kontext – Politik

Die Präsenz von Siemens und der Friedrich-Alexander-Universität tragen zu einer sehr diversen Bevölkerung bei und die Offenheitsfördernde Politik macht die Stadt attraktiv für Menschen aus aller Welt.

Der Ausländer- und Integrationsbeirat, der dritte seiner Art in Deutschland, welcher 1974 gegründet wurde, fungiert seit seiner Gründung als Plattform die Interessen der in Erlangen lebenden MigrantInnen an die Politik zu tragen. Die Arbeit des AIB trägt außerdem dazu bei, dass die Stadtverwaltung sich den Fragen der Integration von MigrantInnen über einen interkulturellen Ansatz genähert hat. Die Organisation des Interkulturellen Monats ist eine der Aktivitäten des AIB, welche zu einer verstärkten Wahrnehmung von Interkulturalität als Bestandteil der Lokalpolitik beigetragen hat.

Der Lenkungskreis Integration, welcher aus Mitgliedern des AIB, dem Oberbürgermeister und Mitarbeitern verschiedener Ämter zusammengesetzt ist, arbeitet an politischen Entscheidungen, überprüft die Implementierung von Maßnahmen und sammelt migrationsspezifische Daten. Der Beitritt zum ICC-Netzwerk wurde im Zusammenhang mit dem Ziel beschlossen, die Stadtverwaltung interkultureller zu machen.

Der Stadtratsbeschluss zur Öffnung der Integrationskurse für alle Flüchtlinge (nicht nur diejenigen aus Ländern mit hoher Bleibeperspektive) zeigt den politischen Willen der Stadt Erlangen im Bereich Integration und macht die Stadt zu einem guten Beispiel, dem andere Städte folgen können.

Es gibt mehrere soziokulturelle Zentren in Erlangen, welche als Orte der Begegnung und Partizipation dienen sollen. Die Stadtteilbeiräte sollen in Zukunft die Interessen der Menschen in den Stadtteilen vor dem Stadtrat vertreten und so zu einer erhöhten politischen Partizipation führen.

Ein weiteres Beispiel für interkulturelle Öffnung von Räumlichkeiten ist der club international, welcher sich als Begegnungszentrum aller Kulturen versteht. Allerdings wird es noch als Herausforderung angesehen, Flüchtlinge und marginalisierte Bevölkerungsgruppen zu erreichen.

Kulturelle Projekte

Stärken: Durch die Koordinationsstelle für soziokulturelle Integration hat es die Stadt geschafft, die Bedeutung der soziokulturellen Einrichtungen für die Integration von Flüchtlingen zu erkennen und unterstützt diese Einrichtung dabei ihre Angebote für Flüchtlinge zu öffnen.

Das Theater Erlangen hat zum Beispiel das Theaterstück Neuland zusammen mit Flüchtlingen und anderen MigrantInnen aufgeführt. Zudem gab es Projekt wie ein Weihnachtstheaterstück zu welchem Erlanger Familien und Flüchtlinge beteiligt waren. Damit leistet das Theater einen wichtigen Beitrag dazu, Vorurteile abzubauen und die Empfangsgesellschaft mit Geflüchteten zusammenzuführen. Es ist außerdem geplant, Stücke mit Übertiteln zu versehen. Die Band Miasin Zam ist ein Musikprojekt, welches überregionale Beachtung findet.

Auch das Museum unternimmt Anstrengungen, das Thema Migration und interkulturelle Öffnung an die Bevölkerung heranzutragen. So hat zum Beispiel die Ausstellung „Mein interkulturelles Erlangen“ als Diskussionsplattform gedient, um sich über die Bedeutung von Migranten in der Erlanger Stadtgeschichte auszutauschen.



Die Stadtbibliothek bietet freies WLAN und kostenlose Führungen in ihren Räumlichkeiten an und erweitert ihr mehrsprachiges Angebot stetig. Außerdem bietet die Bibliothek Arbeitsplätze, um zu lernen an. Die Bibliothek wird allerdings hauptsächlich von Männern besucht, Frauen kommen vor allem mit ihren Kindern, wenn Geschichten vorgelesen werden.

Handlungsbedarf: Auch wenn die soziokulturellen Einrichtungen bereits sehr für die Integration von Flüchtlingen sensibilisiert sind, wurde festgestellt, dass manche Gruppen, vor allem Frauen, die Angebote sehr vereinzelt nutzen und diese noch besser eingebunden werden könnten.

Zentrale Verwaltung

Stärken: Ein interkultureller Ansatz in der Stadtverwaltung wurde bereits vor dem Beitritt zum ICC-netzwerk verfolgt ohne diesen explizit ‚interkulturell‘ zu bezeichnen. Die Stadt Erlangen beschäftigt 2,500 MitarbeiterInnen. In Zukunft werden mehr jüngere MitarbeiterInnen benötigt werden, weshalb das Personalamt Änderungsprozesse bei der Personalauswahl einleiten kann.

Handlungsbedarf: Der Masterplan Personalmanagement des Personalamts beinhaltet 54 Maßnahmen, welche unter anderem zu mehr Diversität bei der Personalzusammensetzung führen sollen, damit diese die Bevölkerung widerspiegelt. Es gilt außerdem mehr Nachwuchskräfte mit Migrationshintergrund für die Arbeit bei der Stadtverwaltung zu gewinnen, wobei hierbei beachtet werden sollte, dass die Berufsentscheidung in vielen Kulturkreisen als Familienentscheidung angesehen wird und nicht als Entscheidung des Jugendlichen allein.

Interkulturelle Trainings unter den MitarbeiterInnen können noch mehr befördert werden, da diese oft als nicht notwendig von den MitarbeiterInnen wahrgenommen werden.

Auch wenn die Stadtverwaltung allgemein schon sehr offen für Interkulturalität ist, gibt es nach wie vor ‚traditionelle‘ Verwaltungsstrukturen, welche durch den Diversity-Plan des Personalamts für eine interkulturelle Öffnung angepasst werden.

Politische Partizipation

Handlungsbedarf: Die *politische Partizipation von MigrantInnen im politischen Alltag* stellt eine Herausforderung für die Stadt dar, da beispielsweise der Stadtrat noch nicht die Bevölkerung widerspiegelt. Die Gesetzeslage in Deutschland verbietet es Nicht-EU-Ausländern zudem, sich zur Wahl zu stellen und zu wählen, was die Partizipation von MigrantInnen in den politischen Entscheidungsprozessen negativ beeinflusst.

Eine weitere Einschränkung ist die *Einbürgerung von MigrantInnen*, welche nach acht Jahren (in manchen Fällen nur 6 bzw. 7 Jahre) beantragt werden kann.

Rechtspopulistische Bewegungen stellen eine weitere Herausforderung für die Politik dar, da diese Ängste vor MigrantInnen in der Bevölkerung schüren. Als Gegenmaßnahme könnten sogenannte MigrantInnenbotschafter in die Stadtteile und kleineren Ortschaften gehen und die Bevölkerung ansprechen, um so einen direkten Kontakt und Austausch zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen herzustellen, und so Vorurteile abzubauen.

Stärken: Trotz dieser Hürden versucht die Stadtverwaltung MigrantInnen und die Bevölkerung im Allgemeinen in politische Entscheidungsprozesse (zum Beispiel vor der Errichtung von Flüchtlingsunterkünften) durch einen direkten Austausch in den Stadtteilzentren einzubeziehen. Der AIB ist eine wichtige Plattform für die in Erlangen lebenden MigrantInnen ihre Interessen in die politischen Entscheidungsprozesse einzubringen und die Partizipationsbereitschaft dieser Bevölkerungsgruppe zu fördern. Es kann darüber nachgedacht werden, wichtige Interessengruppen in den AIB einzubeziehen.



Bildung

Handlungsbedarf: Bildung stellt eine *Herausforderung für die interkulturelle Integration* in der Stadt dar. Das dreigliedrige Schulsystem, sowie das Sprengelsystem können zu einer verstärkten Segregation zwischen Schülern mit und Schülern ohne Migrationshintergrund führen. Obwohl Real- und Mittelschulen ihren Schülern qualitativ hochwertige Bildung bieten und man mit Abschluss in gut anerkannte Berufe einsteigen kann, *dominiert nach wie vor das Bild, dass der akademische Fokus der Gymnasien besser sei als der eher praxisbezogene der anderen Schulen.*

Da LehrerInnen eine deutsche oder eine EU-Staatsbürgerschaft vorweisen müssen, ist die *Erhöhung des Anteils an Lehrern mit Migrationshintergrund schwer umzusetzen.* Zudem hat die Stadt nur sehr wenig Einfluss auf die Stellenbesetzung an Schulen, da dies Ländersache ist. Studien zeigen, dass Schüler mit Migrationshintergrund mit höherer Wahrscheinlichkeit den Ausbildungsweg einschlagen als Schüler ohne Migrationshintergrund und, dass der Nachname die Schulempfehlungen der Lehrer beeinflusst.

Die Stadt hat aufgrund ihrer begrenzten Handlungsfähigkeit beim Thema Bildung eigene Bildungsprogramme ins Leben gerufen, welche Nachhilfe anbieten. Die finanziellen Ressourcen haben allerdings oftmals eine Erweiterung der Programme erschwert.

Um Stereotype und Vorurteile zwischen den Schülern der verschiedenen Schularten abzubauen kann über ein Partnerschaftsprogramm mit Austausch zwischen Gymnasien, Real- und Mittelschulen nachgedacht werden. Obwohl das Bild von Real- und Mittelschulen bereits durch mehrere Initiativen des Bildungsamts verbessert wurde, könnten Lehrert Trainings der Entstehung von Stereotypen vorbeugen.

Das aktuelle Schulsystem ist relativ unflexibel und es kann über Möglichkeiten nachgedacht werden, dieses flexibler und offener zu gestalten. Auch wenn lokale Projekte helfen können ist letztendlich die regionale und nationale Politik gefragt, große Veränderungen im Schulsystem vorzunehmen.

Informelle Bildung – HIPPY-Projekt

Stärken: Ein Beispiel für ein informelle Schulprojekt ist das HIPPY-Projekt (Home Interaction for Parents and Preschool Youngsters), welches mit 40-50 Familien aus arabisch-sprachigen Ländern, China, Ukraine, Kasachstan etc. zusammenarbeitet. Es geht bei dem Projekt darum, Familien mit Kindern im Vorschulalter die deutsche Sprache und Kultur zu vermitteln, und den Kindern damit einen bestmöglichen Einstieg in die Schule zu ermöglichen. Durch einen interaktiven und regelmäßigen Austausch lernen die Familien nicht nur mehr über die deutsche Kultur und (sozio-)kulturelle Einrichtungen, sondern werden auch selbstbewusster.

Es besteht der Plan, durch das HIPPY-Projekt noch mehr arabische Familien auch in anderen Stadtteilen zu unterstützen. Es kann darüber nachgedacht werden, wie das Projekt auch für Flüchtlingsfamilien ausgeweitet werden kann und inwieweit auch Siemens ein Partner in diesem Bereich werden kann.

Migrantenselbstorganisationen und Gesellschaft

Stärken: Bei Betrachtung der Zusammensetzung der Erlanger Bevölkerung und der Vereinen und Gemeinden fällt auf, dass eine große Zahl von Migrantengruppen in Selbstorganisationen engagiert sind.



Türkisch-Islamische Gemeinde

In Erlangen leben ca. 3.500 Muslime und die Moschee hat eine gute Beziehung zur lokalen Bevölkerung aufgebaut und es besteht ein Dialog zwischen den christlichen, jüdischen und buddhistischen Gemeinden.

Die Moschee wird regelmäßig von Schulklassen besucht woraufhin es zu der Überlegung kam, diese Besuche auch für ArbeitnehmerInnen z. Bsp. von Siemens anzubieten. Da die Moschee am Tag der offenen Moschee (am 3. Oktober) nicht sehr viele Besucher bekommt, wurde angeregt, Gruppen aus der Gegend direkt anzusprechen und einzuladen.

Eine bemerkenswerte Initiative der muslimischen Gemeinde ist ein Pilotprojekt zur Implementierung von islamischem Religionsunterricht, neben christlichem und jüdische Religionsunterricht und Ethik. Ein Mangel an Fachkräften hat eine Erweiterung bisher verhindert, wofür allerdings das Department für Islamisch-Religiöse Studien der FAU Abhilfe schaffen könnte.

Ein weiterer Punkt war die steigende Anzahl an islamophoben Übergriffen vor allem auf kopftuchtragende Frauen und die steigende Angst vor Vandalismus, woraufhin die Moschee zwischenzeitlich zwischen den Gebetszeiten abgeschlossen wird. Ein ausgewogenes Klima in den Medien zum Thema Islam kann außerdem zurzeit nicht festgestellt werden, was die Berichterstattung zum Thema erschwert. Die Stadt unterhält eine Antidiskriminierungsstelle, die als Ansprechpartner für solche Fälle fungiert.

Russisch-Deutscher Kulturverein

Der Verein wurde 1999 mit dem Ziel gegründet, die russische Kultur und Sprache unter russischen MigrantInnen am Leben zu erhalten und gleichzeitig zur Integration in die Gesellschaft beizutragen. Es werden derzeit 30 verschiedene Kurse angeboten, welche von Menschen verschiedener Nationalitäten genutzt werden. Erstaunlich war, dass es aufgrund einer Verabredung innerhalb des Vereins keine Diskussionen über aktuelle Konflikte (vor allem im Ukraine Konflikt) gibt. Der Verein sieht sich als kulturelle Einrichtung und nicht als Ort, an dem politische Debatten geführt werden.

Als Herausforderung sieht der Verein die Gewinnung von jüngeren Menschen für den Verein, da diese sich oftmals eher in Sportvereinen treffen.

Ein interessanter Gesichtspunkt ist die Struktur der Kulturförderung der Stadt Erlangen, die über den Stadtverband der Erlanger Kulturvereine läuft, welche dann die finanziellen Mittel an die Mitgliedsvereine weiterverteilt.

Flüchtlingsintegration

Stärken: Das Thema der Flüchtlingsintegration wurde in mehreren Treffen angesprochen, was zeigt, dass das Koordinationsteam Flüchtlinge es geschafft hat, das *Thema in alle relevanten Bereiche zu tragen und einen ganzheitlichen Ansatz erfolgreich umgesetzt hat.*

Handlungsbedarf: Es gibt eine Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung in der Bevölkerung und der Situation der Asylsuchenden. Zudem werden die Räume der Begegnung, wie zum Beispiel in soziokulturellen Zentren bisher noch nicht stark wahrgenommen. Wenn diese Begegnung stattfindet, dann meist mit Menschen aus der Erlanger Bevölkerung, welche schon offen ist. Die *Herausforderung besteht somit darin, die Menschen zu erreichen, welche bisher noch große Vorbehalte gegenüber Flüchtlingen haben.* Zudem stehen den Asylsuchenden einige Hürden im Weg, was zum einen mit kulturellen Unterschieden zu tun hat, zum anderen aber auch mit praktischen Problemen, wie z.B. die lange Wartezeit auf eine Entscheidung und die hohe Belegung der Erstaufnahmeeinrichtungen. Die Unterbringung stellt für die Stadt eine große Herausforderung dar.



Universität – FAU Integra

Stärken: Die Initiative FAU Integra unterstützt Flüchtlinge, die ein Studium an der FAU aufnehmen möchten, mit Beratungsangeboten und studienvorbereitenden Deutschkursen. Durch eine enge Zusammenarbeit mit der Universität konnten bürokratische Hürden gemindert und der Zugang für Flüchtlinge vereinfacht werden.

Darüber hinaus ist FAU Integra Teil eines Netzwerks aus verschiedenen Universitäten und Forscherteams, welche sich zum Thema Flüchtlinge und Studium austauschen. Daraus entstanden sind Veranstaltungsreihen mit Vorträgen zum Thema Integration, Migration und Flüchtlinge.

FAU Integra kann auf regionaler, nationaler und europaweiter Ebene als Beispiel für ein gelungenes Projekt zur Einbindung von Flüchtlingen ins Studium dienen.

Wirtschaftliche Entwicklung

Stärken: Erlangen hat eine stark entwickelte lokale Wirtschaft, was auf die Präsenz von Siemens zurückzuführen ist, welche gleichzeitig auch viele kleine und mittelständische Firmen in die Region gezogen hat. Die Stadt *unterstützt durch die Wirtschaftsförderung kleine Unternehmen und ist in regelmäßigem Austausch mit Ausbildungsbetrieben zum Thema Ausbildung, marginalisierte Gruppen und die Einbindung von Flüchtlingen in die Berufsausbildung.* Die *C4i-Antidiskriminierungskampagne* hat unter anderem zu einer Zusammenarbeit mit Siemens zur Einstellung von Flüchtlingen als Praktikanten geführt.

Medien und Kommunikation

Stärken: Die C4i-Kampagne war eine neue Aufgabe für die Stadtverwaltung, da sie bis dahin keine Erfahrung mit dieser Art von Kampagnen gehabt hatte.

Handlungsmöglichkeiten: Eine große Herausforderung ist die *Kommunikation und die Berichterstattung des sowieso schon viel diskutierten Flüchtlingsthemas.* Eine erweiterte Kampagne gegen Vorurteile könnte dafür sorgen, dass sowohl rechtsextreme Positionen als auch schon lange in Erlangen lebende Migranten ihre Vorurteile gegenüber Migranten abbauen. *Proaktive Kommunikation zu Flüchtlingsunterbringung und Migration* als bereichernder Faktor könnten dafür sorgen, dass Menschen sich weniger benachteiligt fühlen und Ressentiments gegenüber Flüchtlingen abgebaut werden.

Fazit und weitere Schritte

Während des ICC-Expertenbesuchs hatte das Expertenteam die Möglichkeit vielseitige interkulturelle Ansätze zur Integration von MigrantInnen kennengelernt. Als 100. Mitglied ist die Stadt Erlangen ein sehr gutes Beispiel für die Einbindung der von interkulturellem Denken in die Stadtverwaltung und –planung. Dies wird vor allem durch die inklusiven Aspekte der Initiativen deutlich. Unter allen Involvierten war ein großer Enthusiasmus zu spüren und gleichzeitig auch das Bewusstsein, dass es noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Folgende Handlungsempfehlungen wurden aus den oben beschriebenen Ergebnissen gegeben:

- **Umgang mit Fremdenfeindlichkeit** ist heute für viele Städte eine große Herausforderung, so auch für Erlangen. Die Antwort darauf liegt in dem Nehmen von irrationalen Ängsten in der Bevölkerung. Eine Überlegung wäre die Einrichtung von Orten, an

denen es nicht um Migration geht, sondern welcher dazu dient, dass die Menschen ihre Ängste und Meinungen frei äußern und man über diese spricht, sodass die Menschen sich anerkannt fühlen.

- Die **Einbindung von weiblichen Migranten** wurde bei mehreren Treffen angesprochen. Betreuungsangebote, wie z.B. in Dänemark könnte eine Möglichkeit sein Frauen mehr ins gesellschaftliche Leben einzubinden. Eine weitere Idee wären Projekte zur Begleitung von städtischen Führungspositionen durchzuführen, wie beispielsweise in Botkyrka, Schweden.
- Eine klar formulierte **Medien- und Kommunikationsstrategie** ist nicht erkennbar. Der Fokus sollte hier auf die Stärkung von Demokratie und Behörden gerichtet werden, um rechtsextremen Positionen entgegenzuwirken. Es gilt einen Weg zu finden, Informationen zu vermitteln, negative Stimmen einzubinden und BürgerInnen aufzufordern sich aktiv einzubringen. Diese Aktivitäten müssen öffentlich gemacht werden um, eine Verzerrung der Diskussion zu verhindern.
- Bildung eines **Innovationshubs** in Zusammenarbeit mit der Universität: Die Stadt könnte Hackathons organisieren, um mit innovativen Köpfen neue Lösungen zu finden. Erlangens Bevölkerung wandelt sich sehr schnell (durch Siemens und die Studierenden), weshalb sehr viele Menschen nicht in der Stadt ankommen und sich nicht in die Gesellschaft einbringen. Ein nächster Schritt könnte ein Hackathon zum Thema Wohnraum sein (Fokus auf kreatives Wohnen)
- Die zukünftige **politische Unterstützung** ist ein wichtiger Gesichtspunkt, über den nachgedacht werden muss, damit der interkulturelle Ansatz nicht Opfer des politischen Wandels wird, sondern fortbestehen kann. Die Institutionalisierung der Integrationsarbeit bei der Stadt hat dafür gesorgt, dass die wichtigsten Akteure in diesem Bereich gut vernetzt sind. Diese Stellen müssen stabilisiert werden, damit sie auch über die Jahre hinweg bestehen können und eine klare Rolle im Integrationsprozess haben.
- Die **Einbeziehung von Flüchtlingen** in die Gestaltung von Angeboten ist essentiell. Es ist wichtig darüber nachzudenken, wie Flüchtlinge und MigrantInnen nicht nur Nutzer von Angeboten der Stadt werden, sondern auch Mitgestalter und Umsetzer.
- Die Bedeutung von **Siemens** in der Stadt und die bisherige Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung sind wichtiger Errungenschaften. In einem nächsten Schritt kann über Wege nachgedacht werden, Siemens und seine Angestellten noch mehr in den Integrations- und Partizipationsprozess in der Stadt zu beteiligen. (Betreuung, Kreativprojekte, Kampagnen, etc.)
- **FAU Integra** kann als Vorzeigeprojekt für andere Universitätsstädte in Europa dienen. Daher sollte es weiterhin unterstützt werden und Wege gefunden werden, die Finanzierung der Initiative abzusichern. Zudem können noch mehr Kanäle gefunden werden, das Projekt an anderen Universitäten bekannter zu machen. Für eine finanzielle Unterstützung können zum Beispiel Programme wie European Commissions Horizon 2020, Erasmus+ in Betracht gezogen werden.

Bereits vor ihrem Beitritt zum ICC Programm hat die Stadt Erlangen eine bemerkenswerte Bandbreite an Initiativen zur Interkulturalität ins Leben gerufen. In den Bereichen, in denen die Stadt sich noch vor Herausforderungen sieht, können die Erfahrungen von anderen ICC-Mitgliedsstädten helfen, Lösungen zu finden. Das Motto der Stadt Erlangen „Offen aus Tradition“ zeigt auch zukünftige Herausforderungen auf, da es in Zukunft auch darum gehen wird, gefestigte Strukturen neu zu überdenken, was z.B. den Bildungsbereich betrifft. Die Mitgliedschaft in einem internationalen Netzwerks wie Intercultural Cities kann als Chance gesehen werden sich international auszurichten und Beziehungen mit anderen Mitgliedsstädten zum Austausch zu nutzen, um interkultureller zu werden und die Potentiale der Vielfalt auszuschöpfen.



Informationen zu Intercultural Cities

Das ICC-Netzwerk betreut Kommunen in folgenden Bereichen:

- Wohnraum: kurz- und langfristig
- Bildung und lebenslanges Lernen
- Integration in den Arbeitsmarkt
- Soziokulturelle Integration
- Koordination von Freiwilligen
- Zusammenarbeit mit städtischen Akteuren
- Kampagnen gegen Vorurteile und Xenophobie
- Informationsaustausch/Kommunikation und Sichtbarkeit

Das ICC-Netzwerk unterstützt Städte mit folgenden Maßnahmen:

- Unterstützung der Städte bei der Evaluation ihrer Integrationsstrategien durch eine interkulturelle Linse und Entwicklung von umfassenden interkulturellen Strategien um Städten dabei zu helfen, den Vorteil durch Vielfalt zu realisieren. Das Programm bietet eine **Reihe von analytischen und praktischen Werkzeugen** um lokale Akteure in den verschiedenen Phasen des Prozesses zu unterstützen.
- Pragmatische und schnelle Umsetzung von Maßnahmen um die Lücke zwischen der Aufnahmegesellschaft und der Gemeinschaft von Geflüchteten und MigrantInnen zu überbrücken, damit Neuankömmlinge rasch zu vollen Mitgliedern einer kulturell vielfältigen Gesellschaft werden.
- **Zugeschnittene Initiativen**, die das Selbstbewusstsein der Flüchtlinge und MigrantInnen fördern und ihre Einstellung gegenüber den Aufnahmegesellschaften verbessern.
- **Strategien zur effektiven Organisation** von zivilgesellschaftlichem Engagement.
- **Kommunikationsstrategien**, die den positiven Beitrag von Geflüchteten für die lokale Gemeinschaft und Wirtschaft unterstreichen, und gleichermaßen mit Mythen und Vorurteilen aufräumen.
- Eine wirksamere **Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft und Investoren**
- **Beratung durch führende internationale Experten** und **privilegierter Zugang zu den Werkzeugen** der Intercultural Cities, sowie intensiver **Austausch mit weiteren europäischen Städten** durch thematische Veranstaltungen und Studienreisen.
- **Zugang zu Forschungsergebnissen** um den Beitrag von Geflüchteten und Migranten in der Aufnahmegesellschaft sowie negative Konsequenzen inkohärenter Integrationspolitik besser zu verstehen.
- **Beratung zu partizipativen Prozessen** bei der Konzeption und Implementation von Maßnahmen zur Flüchtlingsintegration, um Vertrauen zu schaffen, unrealistischen Vorstellungen vorzubeugen und Geflüchtete dazu anzuhalten, sich mit eigenen Ideen und Lösungsansätzen einzubringen.
- **Internationale Präsenz** und Glaubwürdigkeit des Europarats.